



Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences



International Office



Erasmus+

Erfahrungsbericht zum Studienaufenthalt/ Praktikum mit Erasmus+

Name

Vorname

Fachbereich Design

Studiengang Kommunikationsdesign

Partneruniversität Robert-Gordon-University

Land Schottland, Großbritannien

Studienjahr Auslandsaufenthalt SoSe 2019

Einverständniserklärung: ja

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht **anonymisiert** auf den Internetseiten des International Office der HSD veröffentlicht wird bzw. an interessierte Studierende weitergegeben wird.

Sie können dem Bericht gern Bilder hinzufügen.

Vorbereitung (Planung & Organisation bzw. Bewerbung & Ankunft an der Partnerhochschule/ Praktikumsgeber) (max. 3000 Zeichen)

Ich möchte dazu raten, mit dem Bewerbungsverfahren frühestmöglich anzufangen, da es eine Weile dauern kann, bis man alle benötigten Unterlagen zusammengestellt hat. Nachdem ich von der RGU nominiert worden bin, hatte ich bis zum 01.11. Zeit, die benötigten Bewerbungsunterlagen einzureichen. Bei den Unterlagen handelt es sich um ein Bewerbungsformular, ein Motivationsschreiben, das Transcript of Records und ein Learning Agreement, das von der HSD unterschrieben sein muss. Darüber hinaus müssen alle Studiengänge, die an der RGU zu Grays School of Art gehören, also somit alle künstlerischen und designorientierten Studiengänge, ein Portfolio hochladen.

Etwa einen Monat nach der Bewerbung bekam ich die Zusage von meiner Gasthochschule, sowie Informationen zu Wohnen, Studium und der Einschreibung. Ich konnte mich auf verschiedene Wohnheime, die zur RGU gehören, bewerben. Die Bestätigung für mein WG-Zimmer erhielt ich prompt innerhalb von 10 Minuten, nachdem ich den Bewerbungsprozess abgeschlossen hatte. Danach wurde ich außerdem in eine Facebookgruppe für alle Austauschstudierende in diesem Semester eingeladen. Eine extra für Austauschstudierende erstellte Informationsbroschüre gab darüber hinaus Informationen zu allen möglichen Themen, die für den Auslandsaufenthalt wichtig sind (Wohnen, Gesundheitssystem, Bankkonto, Mensa, Gebäude, Sport, Studierendenorganisationen vor Ort usw.). Dies war sehr hilfreich, um die zukünftige Universität auf Zeit schon einmal etwas kennen zu lernen und sich vorzubereiten.

Im letzten Monat vor Beginn des Auslandsaufenthalts wurde ich seitens der RGU bestens mit Informationen versorgt. So wurde ich auch über Kennenlern-Veranstaltungen und Ausflüge, an denen man in den ersten Wochen teilnehmen konnte, informiert. Die Vorfreude stieg.

Dementsprechend sorgenfrei war ich auch in den letzten Wochen vor meiner Ankunft in Aberdeen. Einzig genauere Informationen über meinen Stundenplan und wo ich am ersten Universitätstag zu sein hatte, fehlten. Doch eine kurze Nachfrage per Email brachte mir den Kontakt zum zuständigen Professor meiner Fachrichtung und die fehlenden Informationen, die ich für den ersten Unitag benötigte.

Am 25.01.2019 ging es dann endlich los. Ich flog mit AirFrance von Düsseldorf zunächst nach Paris, um von dort aus den Anschlussflug nach Aberdeen zu nehmen. Der Flug kostete mit Handgepäck und zusätzlichem Gepäckstück ca. 120 Euro. Einen Direktflug von Deutschland aus gibt es nicht. Eine weitere Möglichkeit wäre jedoch auch, bis Edinburgh zu fliegen (ca. 80 Euro) und von dort aus mit einem Fernbus für ca. 20 Euro weiter nach Aberdeen zu fahren. Wer viel Zeit hat oder nicht fliegen möchte, kann auch mit dem Zug anreisen. Von Köln aus kann man durch den Eurotunnel nach London und von dort aus weiter nach Schottland reisen.

Am Flughafen wurde ich von einer Frau im lila RGU-T-Shirt begrüßt. Sie erzählte viel über die Stadt und wo man z.B. günstig ins Kino gehen könne. Nach der langen Anreise konnte ich diese Informationen nur begrenzt aufnehmen, aber es war schön, von jemandem empfangen zu werden. Mit dem Taxi fuhr ich zum Wohnheim im Stadtzentrum. Dort kann man zu Semesterzeiten an der Rezeption rund um die Uhr jemanden antreffen. Ich bekam meinen Schlüssel ausgehändigt. Als ich in meiner WG ankam, war zunächst niemand da, weil ich eine der ersten war, die anreiste. Nach der ersten Nacht lernte ich meine Mitbewohnerinnen aber schnell kennen. Insgesamt ist das Wohnheim eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu knüpfen. Mit vielen Studierenden, die man bei den ersten Veranstaltungen kennenlernte, teilte man sich den Heimweg.

Die erste Woche in Aberdeen würde ich als die stressigste bezeichnen. Alles ist neu (Stadt, Hochschule, Wohnsituation) und es gibt fast täglich Treffen und Infoveranstaltungen, auf denen man andere Studierende kennenlernen kann. Viel weiter als bis zu Name, Alter, Heimatland und Studiengang kam man leider selten. Man ist jedenfalls ganz gut beschäftigt und kann gar nicht auf die Idee kommen, zuhause zu vermissen.

Zum Kontakteknüpfen war die wohl wichtigste Veranstaltung ein von den Auslandskoordinatorinnen organisiertes Mittagessen mit anschließender Campus-Selfie-Tour. Wenn man bei diesen Veranstaltungen in Aberdeen auf zahlreiche Deutsche trifft, sollte man sich nicht wundern. Die RGU hat zahlreiche Partnerhochschulen in Deutschland.

Unterkunft (max. 3000 Zeichen)

Die Gasthochschule bietet bereits im Voraus die Möglichkeit an, sich für Studentenwohnheime zu bewerben. Diese gehören zur Robert Gordon University und sind in guter Lage zur Uni. Ich habe mich entschieden ein Zimmer in der Residenz Woolmanhill Flats zu mieten. Dieses Studentenwohnheim ist auch das kostengünstigste Wohnheim der RGU. In den Woolmanhill Flats leben 750 Studierende in Wohngemeinschaften. Die Wohnung teilte ich mir mit fünf weiteren Studentinnen aus Kanada, Nigeria, Italien und Deutschland. Ich hatte mein eigenes Zimmer, das ca. 10 qm groß war, und mit Bett, Schreibtisch und einem Kleiderschrank ausgestattet war. Ich teilte mir Küche und Bad mit meinen Mitbewohnerinnen, wobei wir zwei reine Toilettenräume und 2 Duschbadezimmer hatten, sodass ich nie warten musste. Man kann sich auch für eine „en-suite“ Variante entscheiden, bei der man sein eigenes Badezimmer ans Zimmer angeschlossen hat. Diese ist jedoch deutlich teurer und die Wohngemeinschaften bestehen dann aus acht Personen, die sich die Küche teilen.

Ich habe umgerechnet ca. 460 Euro pro Monat für mein Zimmer mit geteiltem Bad bezahlt. Für die „en-suite“ Option bezahlt man ca. 200 Euro mehr, also ca. 660 Euro.

Zu beachten ist, dass das Zimmer nicht mit einer Bettdecke ausgestattet ist, ebenso fehlen Kleiderbügel. Die Küche ist mit Ofen, Kühlschränken, Toaster, Wasserkocher und Mikrowelle ausgestattet, Töpfe und Geschirr muss man jedoch selbst anschaffen.

Zu dem Studentenwohnheim kann gesagt werden, dass es sehr gut ist, um schnell Kontakte zu knüpfen. Man kommt mit sehr vielen Nationalitäten in Kontakt und schließt schnell Freundschaften. Häufig trifft man sich in Woolmanhill, um von dort aus in die Stadt zu gehen oder Vorort zu feiern oder Kochabende zu veranstalten. Die Lage des Woolmanhill Wohnheims ist sehr zentral. Man braucht nur ca. 10 Minuten zu Fuß zur zentralen Union Street. Zum Meer läuft man ca. 15-20 Minuten, was ich auch als sehr vorteilhaft empfunden habe. Nur zur Robert-Gordon-University, die sich eher am Rand von Aberdeen befindet, braucht man etwas länger. Mit dem Bus fährt man ca. 20 Minuten von der Union Street aus.

Es ist empfehlenswert, sich auch auf dem privaten Wohnungsmarkt umzuschauen. Häufig kann man dort auch WGs oder kleine Wohnungen für einen ähnlichen Preis wie für das doch eher hässliche Woolmanhill Wohnheimzimmer mieten.

Studium an der Partnerhochschule/ Erfahrung mit der Praktikumseinrichtung (max. 3500 Zeichen)

Die Robert-Gordon-University ist sehr groß und erstreckt sich über ein großes Areal. Wenn man sich verlaufen sollte, gibt es aber zum Glück in jedem Gebäude eine Rezeption. Die RezeptionistInnen sind immer sehr hilfsbereit und kennen sich mit verwirrten Studierenden auf der Suche nach Räumen aus. Der Campus verfügt über verschiedene Restaurants (Subway, Jamie Oliver, eine Salatbar, Costa Coffee), ein Fitnessstudio inkl. Schwimmbad, einen Universitätsshop, eine große Bibliothek mit Dee-Blick und eine große Grünanlage.

Das Kommunikationsdesignstudium an der Robert-Gordon-University ist etwas anders organisiert als das Studium an der HSD. So gibt es, anders als bei uns, kein Kurssystem, sondern ich wurde in eine Art Klasse eingeteilt. Alle Studierenden im 3. Jahr ihres Studiums haben demnach die gleichen Anforderungen gestellt und die gleichen Inhalte vermittelt bekommen. In unserem Klassenraum hatten darüber hinaus alle Studierenden ihren eigenen kleinen Arbeitsplatz. Dementsprechend hat man viel mehr Zeit im Universitätsgebäude verbracht und konnte sich gegenseitig bei den Projekten beraten. Dieser Austausch war manchmal nicht ganz so einfach, weil der schottische Akzent sehr schwierig zu verstehen sein kann.

Der Studienalltag bestand daraus, dass man im Klassenraum an drei Projekten (zwei eigenen und einem Marketingwettbewerb) gearbeitet hat, während verschiedene Professoren herumgegangen sind und einen beraten haben. Die Beratung bestand darin, die Thematik der Themen selbst zu besprechen oder technische Hilfestellung zu geben. Wirklich über gestalterische Komponenten zu diskutieren, kam meiner Meinung nach eher selten bis gar nicht vor. Das hat mir manchmal ein bisschen gefehlt, aber man hat sein Design dadurch auch unabhängiger und eigenständig entwickeln können. An meiner Gasthochschule habe ich neue Arbeitsweisen kennengelernt und musste meine gewohnte Arbeitsweise noch einmal komplett hinterfragen und konnte so herausfinden, welche Arbeitsschritte mir im kreativen Prozess wirklich hilfreich sind und welche nicht. Auf das Arbeiten mit Skizzenbüchern und eine intensive Recherche wird hier nämlich großer Wert gelegt. Die Skizzenbücher werden am Ende des Semesters auch zusammen mit dem Endergebnis abgegeben und bewertet und es ist wichtig, dass die einzelnen Arbeitsschritte dort verständlich kommentiert werden. Wenn man seine KommilitonInnen beim Arbeiten beobachtete, bekam man teilweise auch den Eindruck, dass das Skizzenbuch fast wichtiger als das Endergebnis ist. Sie investierten viel Zeit, das Buch besonders ansprechend zu gestalten. Präsentieren muss man sehr selten bis gar nicht. Wir hatten lediglich eine Präsentation innerhalb eines Markenworkshops und eine Zwischenpräsentation.

Am Ende des Semesters gibt es keine Abschlusspräsentation, sondern nur ein großes Handle-In. Inhaltlich konnte ich von der digitalen Kompetenz der Lehrenden an der Robert-Gordon-University profitieren. Es wurden Kurse zu Videoschnitt, Animation und Fotografie angeboten, ebenso wie Workshops zu Typografie oder Markenkommunikation. Diese Angebote sind freiwillig, sodass wir oft nur wenige TeilnehmerInnen waren.

Unsere schottischen KommilitonInnen waren leider eher unter sich und weil es in diesem Semester keine Gruppenarbeiten gab, war das Kontakteknüpfen (das ist wohl nicht in jedem Semester so) bzw. der Anschluss eher schwierig bis unmöglich. Man kam nur schwer mit ihnen in Kontakt, was evtl. auch der Situation geschuldet war, dass wir 4 Erasmusstudierende waren (2 aus Düsseldorf und die anderen beiden aus Bosnien und Serbien) und man uns so als eigenständige Gruppe wahrnahm. Ich hätte mir mehr Kontakt zu Einheimischen gewünscht.

Dennoch traf ich überall auf dem Campus auf Bekannte, die man auf den Veranstaltungen für international Studierende kennengelernt hatte. Auch viele Vollzeitstudierende kommen aus anderen Ländern der Welt. Die RGU und Aberdeen an sich ist sehr weltoffen und international.

Alltag und Freizeit (max. 2500 Zeichen)

Das Leben in Schottland hat mir seit Tag 1 sehr gut gefallen. Aberdeen ist eine sehr vielfältige Stadt. Da meine Unterkunft sehr nah am Stadtzentrum gelegen ist, sind alle Aktivitäten zu Fuß gut zu erreichen. Die Stadt an sich ist etwas kleiner als Düsseldorf. Oft trifft man auf dem Weg in die Stadt Mitstudierende und Bekannte. Doch auch der Weg in das verträumte Old Town von Aberdeen lohnt sich. Fernab von der Union Street geht es hier ruhiger und deutlich idyllischer zu als im Zentrum. Das Wetter ist verglichen mit anderen schottischen Städten in Aberdeen sehr milde und das Klischee, dass es andauernd regnen soll, hat sich bei mir nicht bestätigt.

Die Stadt bietet eine Menge Möglichkeiten, um auszugehen, sei es tagsüber oder nachts. Viele Pubs sind in außergewöhnlichen Lokalisationen bspw. in Kirchen vorzufinden. Alles hat einen gewissen Charme und man lernt die Stadt sehr lieben. Die Stadt wirkt insgesamt sehr grau und wird auch „The granite city“ genannt, weil fast alles hier aus Granit gebaut wurde. Das regelmäßig stattfindende Nuart-Festival bringt aber regelmäßig großflächige Kunstwerke und somit ein bisschen Farbe in die Stadt. Insgesamt finden regelmäßig Musik- und Kunstfestivals statt und man kann viel entdecken.

Man sollte sich in den ersten Tagen bei einem nahen gelegenen Hausarzt (GP) registrieren. Die Behandlungs- und Medikamentenkosten werden vom National Health System übernommen und sind somit auch für Nicht-Britische-Bürger gratis. Es empfiehlt sich, für solche Angelegenheiten eine britische Telefonnummer zu haben, da man als PatientIn für die Terminvergabe zu einem späteren Zeitpunkt angerufen wird. Ansonsten muss man beim Arzt warten, da die Arztpraxen sowie viele andere Firmen nicht auf ausländischen Nummern anrufen können.

Insgesamt sind die Lebenshaltungskosten in Aberdeen teurer als in Deutschland. Wenn man in einem der vielen schönen Cafés (ich empfehle besonders das CoffeeHouse und Foodstory) einen Kaffee bestellt, hat man zunächst das Gefühl, dass die Preise ja gleich sind, aber eben in Pfund und dementsprechend schon ca 15% teurer als in Deutschland. Auch Lebensmittel kosten hier mehr. Man kann viel Geld sparen, wenn man zu Discountern wie Lidl oder Aldi geht, statt zu den anderen normalen Supermärkten.

Möchte man Sport treiben lädt die Strandpromenade zum Joggen ein, oder man kann sich bei einem der zahlreichen Fitnessstudios anmelden. Ich war einen Teil meiner Zeit im uneigenen Fitnessstudio angemeldet und konnte dort auch Schwimmbad und die eigene Boulderhalle nutzen.

Schottland ist wunderschön und zieht mich immer wieder in seinem Bann mit seiner traumhaften Landschaft. Mit KommilitonInnen besuchte ich fast jedes Wochenende ein anderes Ausflugsziel in der Umgebung. Mit dem Bus (Stagecoach) sind viele Ausflugsziele zu erreichen, wie beispielsweise Stonehaven wo sich das Dunnottar Castle befindet und man die besten Fish and Chips des Vereingten Königreichs (The Bay) kaufen kann. Außerdem ist nicht weit weg ein Robbenstrand in Newburgh und das New Slains Castle in Cruden Bay. Ein Busticket für diese Orte kostet zwischen 6-11 Pfund.

Auch den Rest des Landes zu bereisen, wenn man dafür Zeit findet, kann ich nur empfehlen. Im Spring Break fuhren wir mit 7 Mädels und 2 Mietautos zur Isle of Skye und an die Nordküste. Auf unserer Reise waren wir immer wieder sprachlos von der Schönheit und dem Abwechslungsreichtum des Landes. Möchte man unabhängig von den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sein ist es hilfreich über 25 Jahre alt zu sein. In Schottland bezahlt man für Mietautos eine immense Jungfahrergebühr und ist man unter 22 Jahre alt ist es überhaupt nicht möglich ein Auto zu mieten.

Fazit/ Kritik (beste und schlechteste Erfahrung) (max. 2000 Zeichen)

Alles in allem bin ich sehr glücklich, mich für ein Auslandssemester in Aberdeen entschieden zu haben.

Ich fand es sehr schade, dass meine schottischen KlassenkameradInnen nicht wirklich offen für uns Erasmusstudentinnen waren und uns häufig sogar ignorierten, wenn wir Fragen stellten oder ins Gespräch kommen wollten. Ich kann aber auch verstehen, dass es sich für sie nicht wirklich lohnt, einen engeren Kontakt oder gar eine Freundschaft aufzubauen, wenn man bedenkt, dass das Semester an sich gerade mal 12 Wochen lang ist. Ich habe meinen eigenen Umgang mit

Erasmusstudierenden, die zu uns nach Düsseldorf kommen, hinterfragt und möchte da in Zukunft auch offener sein. Häufig kann ein kleiner Smalltalk mit einem Einheimischen einem den Tag retten und immens dazu beitragen, sich mehr zuhause zu fühlen.

An dieser Stelle möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass ich die Schotten allgemein als sehr offene und fröhliche Menschen erlebt habe. Wenn man in der Stadt unterwegs war, ist man schnell mit Einheimischen ins Gespräch gekommen und man hatte das Gefühl, dass sie sich sehr gefreut haben, wenn man nach dem Weg gefragt hat und sie erklären konnten, wo es langgeht. Ich bin auch einmal mit einer Deutsch-Schottin ins Gespräch gekommen, die in Aberdeen in Vollzeit Kommunikationsdesign studiert. Sie meinte, dass sie mit meiner Klasse auch eher schlechte Erfahrungen gemacht habe und das Problem mit dem Kontakteknüpfen in einer anderen Klasse vielleicht so nicht aufgekommen wäre. Vielleicht hatte ich da einfach etwas Pech.

Trotzdem war ich in meinem Auslandssemester nicht alleine, im Gegenteil. Ich durfte Menschen aus aller Welt kennenlernen und zahlreiche Freundschaften knüpfen. Das Wohnheim, in dem ich gewohnt habe, hat dazu auch einen großen Teil beigetragen. Ich durfte viel über ganz unterschiedliche Kulturen lernen und nicht nur über die Schottische. Ich habe endlich die Angst davor verloren Englisch zu sprechen, auch wenn es grammatikalisch sicherlich noch lange nicht perfekt ist.

Nach den ersten Wochen war ich Teil einer Gruppe ‚Internationals‘ aus 6 verschiedenen Ländern und sie haben mein Auslandssemester zu dem gemacht, was es war. Wir haben zusammen wunderschöne Orte bereist, gekocht, Überraschungspartys geplant und gefeiert, Lagerfeuer am Strand gemacht, uns gegenseitig beigestanden, gelacht, den anstehenden Brexit diskutiert und dann doch nicht miterlebt, am Strand gesessen und und und. All diese Dinge und besonders die alltäglichen sind das, was es wohl ausgemacht hat und das, woran ich gerne zurückdenken werde. Weil in diesem Semester eh alles anders war als sonst, war ich mit den Uniprojekten viel entspannter. Vieles ist mir viel leichter von der Hand gegangen als zuhause, vielleicht, weil man den eigenen Ehrgeiz nicht so wichtig genommen hat.